

Sektion Kultursoziologie

Offene Sektionstagung

Am 16. und 17. Juni 2017 fand in Leipzig am Institut für Kulturwissenschaften eine thematisch ungebundene Tagung statt, auf der Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Gebieten sowie an einer Mitgliedschaft in der Sektion Interessierte ihre derzeitigen Forschungen vortragen und diskutieren konnten. Die Tagung wurde organisiert von Jörn Ahrens (Gießen), Thomas Schmidt-Lux (Leipzig) und Dominik Schrage (Dresden).

Nach einer Begrüßung und einleitenden Worten der Organisatoren eröffnete *Werner Binder* (Brno/CZ) den ersten Tagungstag mit einem Rundumschlag zu den verschiedenen interpretativen Methodologien und wie diese das Verhältnis von Sinn und Struktur konzeptuell fassen. Die Frage »Wie kommt man zum Nichtverstehen?« sei dabei wegweisend für den kultursoziologischen Forschungsprozess. Im Anschluss daran gewährte *Ekkehard Knopke* (Weimar) spannende Einblicke in seine Promotionsarbeit zur spezifischen Rolle, die Zeit bei muslimischen Trauerfeiern auf deutschen Friedhöfen spielt. Mithilfe von Interviews und teilnehmender Beobachtung zeichnete er die Konflikte um Zeitknappheit zwischen den Trauernden und dem Friedhofspersonal nach, wodurch das religiöse Trauern als ein Verwaltungsproblem erscheint. Unter dem Titel »Aktuelle Formen der Weltablehnung« stellte *Robert Schäfer* (Fribourg/CH) anhand eines ausgewählten Falls das Weltbild eines Survival-Trainers vor, den er auf die subjektive Konstruktion von Krisenbewusstsein und Gesellschaftsablehnung hin auswertete. Auffallend war bei diesem die fehlende Alternativvorstellung wie sie sonst für Gesellschaftskritik kennzeichnend ist. *Franz Erhard* und *Kornelia Sammet* (Leipzig) beleuchteten in ihrem Beitrag die Methodologie ihrer länderübergreifenden Forschung zu »Kulturen der Armut«, die sie als Trias von Semantiken, subjektiven Aneignungen und sozialen Schließungen konzeptualisierten. Der Ländervergleich ist vor der Herausforderung angelegt, dass vorab keine Kriterien für Armut definiert wurden, sondern auf ein Vergleichsmoment hin, ein *tertium comparationis*, geforscht wurde. Den Tag beschlossen *John Lütten* und *Martin Seeliger* (Jena) unter dem Titelzitat »Rede nicht von Liebe, gib' mir Knete für die Mietel!« Aus arbeitssoziologischer Perspektive stellten sie Repräsentationen von Prekariisierung in ausgewählten Songtexten deutschsprachiger Musiker*innen des Straßen- und Gangsterraps vor. Während politischer Gehalt und Relevanz dieses Genres, das aktuell unter jungen Menschen große Popularität ge-

nießt, überzeugen konnten, erfordert die beabsichtigte klassenpolitische Dimensionierung noch eine genauere methodische Ausarbeitung. Als letzter Tagungspunkt wurde die Mitgliederversammlung der Sektion Kulturosoziologie abgehalten, an der auch Nichtmitglieder teilnahmen.

Den zweiten Teil am Samstag eröffnete *Marcela Knapp* (Gießen) mit ihrem Beitrag zu Rolf Hochhuths Theaterstück »Der Stellvertreter«, in dessen Zentrum die Frage nach der Mitschuld des Papstes an der Judenvernichtung steht. Das soziale Imaginäre, das sich in der Rezeption des aus fiktionalen und dokumentarischen Elementen bestehenden Stoffes (re)organisiert, besteht in der Negativität des Gründungsmythos der Bundesrepublik, welche die politischen Debatten der 1960er Jahre zum Nationalsozialismus nachhaltig prägen sollte. Motiviert durch ihre Arbeit zu Nachhaltigkeitskonzepten sowie Materialität präsentierte *Anna Henkel* (Lüneburg) darauf folgend einen Vorschlag zur kulturosoziologischen Konturierung von Boden, der *agri cultura*. In der Verbindung der Systemtheorie mit der Positionalitätstheorie Plessners liege die Chance, Boden als Gegenstand für die Gesellschaftstheorie überhaupt fruchtbar zu machen und den Begriff der Verdinglichung zu aktualisieren. Im letzten Vortrag gab *Hilmar Schäfer* (Frankfurt an der Oder) Einblick in die Aushandlungsprozesse innerhalb der UNESCO-Weltkulturerbe-Kommission bei der Fortführung ihrer Liste von Stätten mit dem Prädikat »Outstanding Universal Value«. Die praktische Universalisierung von Partikularitäten geschehe, so seine These, in einer inhaltlichen Öffnung und Schließung der Bewertungskriterien, einem Wechsel von Produktion und Evaluation des »Wertvollen«.

Die Frage, was Kulturosoziologie ausmacht bzw. was sie sein kann, zog sich durch das Resümee der Abschlussrunde. Theoriepolitisch gesprochen wird die Kulturosoziologie unter anderem als Entgegnung auf die hegemoniale Begründungsstrategie des methodologischen Individualismus in der Soziologie betrachtet. Diesbezüglich konnte die Tagung zur Öffnung der gesellschafts- und sozialwissenschaftlichen Perspektive für kulturelle Dimensionen anregen, zum Beispiel wurde die Rolle von Fiktionalem (Knapp), von Repräsentationen (Lütten, Seeliger) sowie von Zeit (Knopke) herauspräpariert. Außerdem wurde deutlich, dass bestimmte Ansätze wie jener der Materialität (Henkel) in der Kulturosoziologie besonders gut funktionieren. Die Weitung des Kulturbegriffs, die durch die ländervergleichende Perspektive (Erhard, Sammet; Knopke; Schäfer) oder gar die konsequente Neubegründung und Infragestellung des Begriffs (Henkel; Schäfer), die in den Beiträgen exemplarisch geworden ist, birgt jedoch auch die Gefahr, die

Spezifik des kultursoziologischen Zugriffs zu verlieren. Gerade wegen der zunehmenden Kulturalisierung von sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhängen in Wissenschaft und Alltag ist es daher notwendig, einen brauchbaren Begriff von Gesellschaft im kultursoziologischen Zugang zu akzentuieren. Als eine weitere Stärke dieses Zugangs können der sensible Umgang mit methodologischen Fragen, die an den Untersuchungsgegenstand gerichtet sowie die Transparenz in der Arbeitsweise festgehalten werden: Was verbessert die Art und Weise der Erkenntnisgewinnung, was bestimmt die Güte der Interpretation? (Binder; Erhard, Sammet; Schäfer) Daneben boten die vielfältigen, disziplinübergreifenden Beiträge auf der Tagung auch Anlass, über mögliche Kooperation mit anderen Sektionen wie jenen der Rechts- und Arbeitssoziologie nachzudenken.

Marianne Heinze

Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie

Young Scientists Workshop am 13. und 14. Mai 2017 in Diemitz

Der Young Scientists Workshop wurde von den SprecherInnen der Sektion Land, Agrar- und Ernährungssoziologie als Pilotprojekt initiiert. Landwirtschaft, Ernährung und ländliche Räume erfahren in den vergangenen Jahren auch in den Sozialwissenschaften wieder eine größere Aufmerksamkeit. Zugleich ist der Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie in den letzten zwei Jahrzehnten ihre institutionelle Basis an den agrarwissenschaftlichen Fakultäten deutscher Universitäten abhandengekommen. Sie hat dadurch sowohl an Kapazitäten als auch an Sichtbarkeit verloren. Deshalb fällt es NachwuchswissenschaftlerInnen oft schwer, einen wissenschaftlichen Kanon zu identifizieren und mit Anderen, die an ähnlichen Themen arbeiten, ins Gespräch zu kommen.

Vor diesem Hintergrund war es das Ziel der Sektion, junge LandforscherInnen zusammenzubringen. An diesem *Capacity Building* der Agrarsoziologie beteiligten sich acht Promovierende mit unterschiedlichen disziplinären Zugängen, u.a. der Regionalstudien, Wirtschaftspsychologie, Soziologie, Makroökonomie und Agrarwissenschaften. Die SprecherInnen der Sektion, Jana Rückert-John (Fulda), Lutz Laschewski (Cottbus) und Annett Steinführer (Braunschweig), brachten sich mit Fragen und Anregungen ein.

In dieser Zusammensetzung wurde festgestellt, wie wichtig die historische und regionalspezifische Expertise der Agrarsoziologie für diejenigen Disziplinen ist, die sich neuerdings mit ländlichen Lebensweisen, Landwirtschaft und Ernährung beschäftigen. Die damit einhergehende Perspektivenvielfalt ist auch für die agrarsoziologischen Diskurse fruchtbar. Denn viele ländliche Entwicklungen können in ihrem Zusammenhang mit sozialpolitischen Strategien, Veränderungen von Technologien, Agrarstrukturen und neuen Lebens- und Arbeitskulturen interdisziplinär besser erfasst werden. Für den notwendigen Austausch der epistemischen Gemeinschaften wird dann wiederum ein wissenssoziologisches Denken relevant.

Die Bedeutung der Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie als Mediatorin zwischen unterschiedlichen Disziplinen wurde auch in dem konstruktiven Austausch in Diemitz im ländlichen Raum Mecklenburgs deutlich. Insbesondere disziplinäre Prämissen, wie Annahmen sozialen Handelns und das Verhältnis zwischen Forschenden und ihrem Gegenstand, ließen Selbstverständlichkeiten und Grenzen der eigenen *scientific community* sichtbar werden.

Die disziplinäre Heterogenität spiegelte sich auch in der Diversität der einzelnen Beiträge wider. Zivilgesellschaft im ländlichen Raum stand bei Christoph Schubert und Anja Neubauer im Vordergrund. Beide beschäftigte die Idee der zivilgesellschaftlichen Aktivierung. *Anja Neubauer* (Berlin, Vechta) stellte ihr Vorhaben zur Koproduktion der ländlichen Daseinsvorsorge von und für Kinder und Jugendliche vor. Sie verwies auf die Schwierigkeiten, die auftreten können, wenn Selbstorganisation im Interesse der öffentlichen Hand ist, jedoch in der Umsetzung möglicherweise mit kommunalen Infrastrukturen und der Gesetzes- oder Förderpraxis konkurriert. An zwei Fallbeispielen diskutierte *Christoph Schubert* (Halle an der Saale), wie kommunalpolitische und zivilgesellschaftliche Akteure mit demographischen Veränderungen und deren Folgen umgehen. Welche unterschiedlichen Faktoren beeinflussen, wie sich Betroffene in ländlichen Räumen selbst organisieren? Formen sind dabei womöglich weniger von der Größe, als den historisch bedingten Strukturen des politischen, Vereins- und Kulturlebens geprägt.

Antje Jantsch (Halle an der Saale) beschäftigt sich mit sozialen Vergleichsprozessen und ob sich diese zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung in Deutschland unterscheiden. Vor dem Hintergrund von Veblens sog. *conspicuous consumption theory* stellte sie einen Modellierungsansatz zum Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und Vermögen vor. Ihre zentrale Frage ist, wie die individuelle Zufriedenheit mit dem

durchschnittlichen Vermögen der relevanten Vergleichsgruppe zusammenhängt und ob die Verteilung des Vermögens innerhalb dieser Gruppe eine Rolle für die Zufriedenheit spielt.

Zwei Arbeiten waren durch die aktuellen Debatten um Landnahme und Landgrabbing inspiriert. Die Frage nach einer Verbindung zwischen Landwirtschaft, Verteilung von Landeigentum und Leben im ländlichen Raum stellte *Ramona Bunkus* (Halle an der Saale). *Felicitas Sommer* (Leipzig) stellte ihre geplante Untersuchung von Deutungsmustern und Legitimationsnarrativen neuer Investitionsformen im Rahmen der Untersuchung von Landkonzentration, Finanzbeziehungen und Bedeutungen von Agrarland in Ostdeutschland vor.

Die Dimensionen persönlicher Überzeugungen im Handeln von LandwirtInnen lotet *Anika Bolten* (Kassel) in ihrer Untersuchung von AussteigerInnen aus der Bio-Landwirtschaft aus. Wie wird mit möglichen mentalen Dissonanzen umgegangen, wenn Bio-Landwirtschaft mehr als nur eine Produktionsweise, sondern darüber hinaus ein Lebensentwurf ist?

Julia Gutjahr (Hamburg) referierte die Ambivalenzen der Mensch-Tier-Beziehung in der Nutztiermedizin und die Konstruktion von Geschlecht. Ausgangspunkt ist eine zunehmende Feminisierung der Tiermedizin. Wirkt sich damit eine Veränderung der Berufsfeldsozialisierung auch auf die Triade Klient-Patient-Mediziner im Spannungsfeld zwischen ethischen Fragen und Wirtschaftlichkeit bezüglich der meist weiblichen Tierkörper aus?

Einen Vergleich zwischen historischen und aktuellen Formen der Professionalisierung in landwirtschaftlichen Kooperativen stellte *Moritz Maurer* (Basel) vor. Ihn interessiert, wie unterschiedliche Qualitäten der Professionalisierung durch die gesellschaftlichen Kontexte gegeben und letztere netzwerkartig strukturiert sind.

Ergebnis des Workshops waren Einblicke in die Erforschung der Land-, Ernährungswirtschaft und ländlicher Räume. Ländliche Lebensweisen sind nicht nur und nicht mehr vorrangig von der Landwirtschaft geprägt. Jedoch bedingt Ländlichkeit, im Sinne geringer Besiedlungsdichten und kleinteiliger Siedlungsstrukturen, einen Kontext, in dem sich allgemeine gesellschaftliche Fragen unter Umständen anders darstellen als in Städten und Stadtregionen. Gleichzeitig werden Technologieentwicklung, Steuerungsprozesse und Finanzierung der Agrarwirtschaft auch von Städten aus koordiniert. Daher sind Stadt und Land keine getrennten Welten, sondern müssen in aufeinander bezogenen Stadt-Land-Konfigurationen gedacht und analysiert werden.

Eine Verbindung zwischen den Teilnehmenden war die starke Praxisnähe und das geteilte Interesse am Themenfeld »Land«. Mit dem Interesse, die weiteren Kontexte der eigenen Problemstellung zu erfassen, wurden auch verschiedene Perspektiven und Phänomene relevant.

Das Seminar bot hierfür einen sehr guten Rahmen, weil großzügige Slots und eine gute Vorbereitung die intensive Beschäftigung mit den einzelnen Beiträgen ermöglichten und es in einer konstruktiven und kollegialen Arbeitsatmosphäre stattfand. Liegende Schafe auf dem Fußballstreifen und Pferde in der Einfahrt der Workshop-Location in Mecklenburg-Vorpommern rahmten die Veranstaltung sehr passend. Eine regelmäßige Wiederholung dieser Veranstaltung, z.B. im jährlichen Rhythmus, wurde angeregt. Auf der Seite <http://ruralophil.de/> soll ebenfalls ein Austausch über das Ländliche in Forschung, Film und Literatur entstehen.

Felicitas Sommer